

Sonnabend 15. 03. | Sonntag 16. 03. 2008

St. Elisabeth-Kirche

Sa 15. 03. 15.00 Uhr | So 16. 03. 11.00 Uhr und 15.00 Uhr

LIZA LIM | PORTRAIT

Liza Lim Musik

Volker März Mobiles und Skulpturen

Sabrina Hölzer Idee und Konzeption

TON

Szene für Mobile, Publikum und Instrumentalisten (2008) UA 60'

Genevieve Lacey, Ganassi-Blockflöten

Tristram Williams, Trompete/Flügelhorn

Richard Haynes, Klarinette

Ben Marks, Posaune

Daniel Weingarten, Klangregie

Koproduktion von Zeitgenössische Oper Berlin und Elision Ensemble
in Zusammenarbeit mit MaerzMusik | Berliner Festspiele und Berliner Künstler-
programm des DAAD, gefördert durch Der Regierende Bürgermeister von Berlin –
Senatskanzlei für Kulturelle Angelegenheiten.

Begehrbar als Klanginstallation 17. 03. – 24. 03. 2008 12.00 – 18.00 Uhr

Liza Lim Portraitkonzert So 9. 03. 11.00 Uhr Jüdisches Museum, siehe Seite 110

Zeitgenössische Oper Berlin



Der Regierende
Bürgermeister
Senatskanzlei
Kulturelle Angelegenheiten



Liza Lim

Biografie siehe Seite 112

Volker März

studierte 1977–83 Malerei an der Universität der Künste Berlin. Seit 1983 ist er tätig als freischaffender Künstler, Performer und Bühnenbildner. Er ist Gründer und künstlerischer Leiter der Performancegruppe UNOS UNITED, die als Teil des Kunst- und Kulturprogramms der Bundesregierung zur WM 2006 durch Europa eilte, sich mit den Verbrechen der deutschen Wehrmacht auseinandergesetzt hat und die Verbindung zwischen Weltmeisterschaft und Holocaust herstellte. Seit 1983 ist er in verschiedenen Ausstellungen im In- und Ausland präsent und realisierte vielfältige Kunstinstallationen und Performances zu Nietzsche, G. Bruno, Heidegger, Kleist, de Sade, Bataille, Sloterdijk, Kafka, Benjamin, H. H. Jahn, Brinkmann und Arendt. Unter dem Label der „Märzwerke“ arbeitet er auch mit unterschiedlichen Künstlern und Wissenschaftlern zusammen. 2006 kaufte die Akademie der Künste Berlin den „fiktiven Eichmann – Raum“ von Volker März.

Sabrina Hölzer

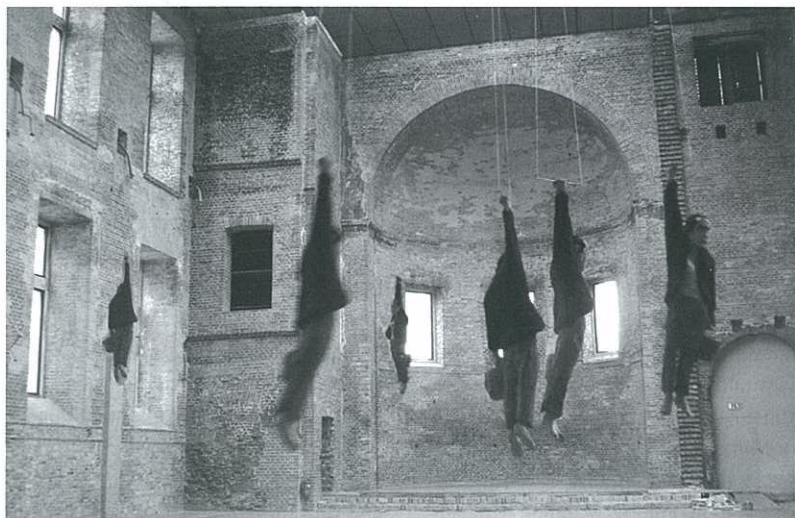
studierte Musikwissenschaft, Philosophie, Pädagogik, Germanistik und war als Regieassistentin an vielen Bühnen Deutschlands tätig. Seit 1994 Regie im In- und Ausland, u.a. an der Opéra National de Lyon mit dem von Claudio Abbado initiierten *Jakob Lenz*. 1994–96 war sie Gastdozentin an der Hochschule der Künste Berlin, 2002 Gastprofessorin am Mozarteum Salzburg und 2007 Gastdozentin der Universität UNED (Spanien). 1997–2007 szenische Leitung der Zeitgenössischen Oper Berlin. Konzeption und Inszenierung zahlreicher Produktionen, u.a. *Der Tribun* von Mauricio Kagel, Berliner Reichstagsgebäude; *Gespensersonate* von Aribert Reimann, Hebbel Theater; *Don Quijote* von Hans Zender, Komische Oper Berlin; *Séraphin* von Wolfgang Rihm, Haus der Berliner Festspiele; *Versuchung* von Qu Xiao-song (UA) und *GRAMMA* von José M. Sánchez-Verdú (UA), Münchener Biennale. Sie erhielt mehrfache Auszeichnungen und den Debüt-Preis der Akademie Musiktheater Heute für die Inszenierung *Tragödia – der unsichtbare Raum* von Adriana Hölszky, Zeitgenössische Oper Berlin. Sabrina Hölzer lebt in Berlin.

TON

Oder: Der Versuch, einen Ort und sein Publikum ernst zu nehmen. *TON* ist aus Ton gemacht. Ton ist die Grundlage der Musik. Von Pausen begrenzt und in Höhe und Frequenz moduliert, wird Ton zu Klang. Das Gemäuer der Elisabethkirche, in dem sich die

„Ton“-Halle St. Elisabeth.

Das Projekt *TON* der Regisseurin Sabrina Hölzer, der Komponistin Liza Lim und des bildenden Künstlers Volker März macht die einzelnen Elemente des Musiktheaters wieder souverän. Raum und Objekte, Instrumentalisten und Publikum stehen anfangs für sich. Im Prozess der



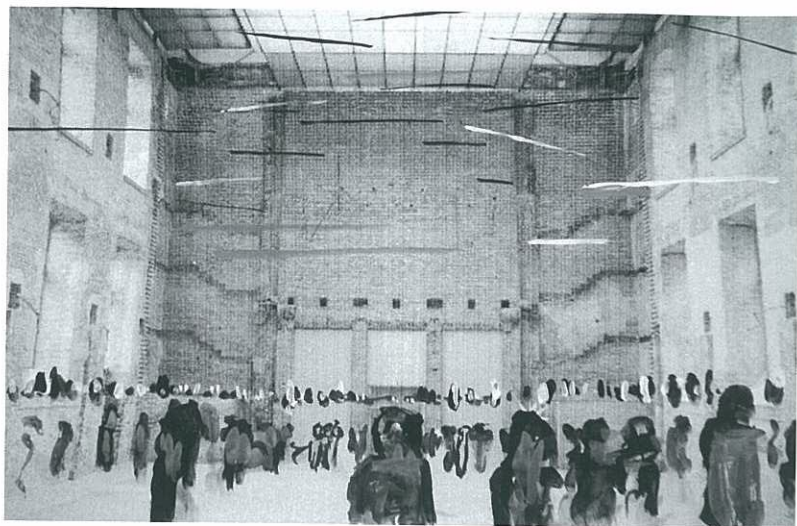
Figuren für *TON* / Ausschnitt in der St. Elisabeth-Kirche, Fotos Volker März / VG Bild Kunst 2008

Komposition von *TON* ausbreitet, ist aus gebranntem Ton geschaffen. Aus Ton sind auch die Figuren, die zu Mobiles gefügt, die Sphäre über den Köpfen der Betrachter beherrschen. Sie scheinen von dem Mauerwerk abzustammen, das sie umgibt. Sie, ein luftiger Schwarm, bilden das Dach der

Aufführung berühren sie sich. Klang weht durch den Raum. Der Luftzug aus den Blasinstrumenten geht in die Bewegung der Mobiles über. Mit dem Ohr dem dunklen Ton der Ganassi-Flöte nachspürend, folgt das Auge einem hängenden Menschen im schwarzen Rock, der durch die Luft

wandert. Klang bindet sich an die Figur, der innere Semioseapparat spinnt Faden auf Faden. Die Luft, die aus dem Körper der Musiker in die Instrumente dringt und sie als Klang wieder verlässt, wird zum Atem, der die Figuren belebt. Diese, handgroß nur, wachsen, wenn sie nah am Gesicht vorüberziehen, zu Statuen.

Klarinette, Trompete und Posaune zu einem kontinuierlichen Klanggewebe. Von unterschiedlichen Positionen aus tragen die Musiker Sequenzen in den Raum, die mit der Bewegung der Mobiles kommunizieren. Lim, die neben Komposition auch Philosophie studierte, hat in ihren Opern Mythen des Abendlandes musikalisch bearbei-



Skizze für TON

Man fühlt sich an Rilkes vor 90 Jahren formulierten Gedanken erinnert: „Musik: Atem der Statuen...“. TON, Szene für Mobile, Publikum und Instrumentalisten, ist ein geleiteter Erfahrungsraum. Die australische Komponistin Liza Lim verknüpft fünf Solostücke für Ganassi-Flöte,

tet, sich aber auch mit der mehrtausendjährigen chinesischen Musikgeschichte auseinandergesetzt. In *Machine for Contacting the Dead* erweckte sie etwa mit Hilfe 2500 Jahre alter, aus der Grabkammer des Markgrafen Yi stammender Musikinstrumente eine lang vergangene chi-

nesische Kultur wieder zum Leben. In zahlreichen anderen Projekten arbeitete sie mit Künstlern verschiedenster Sparten an offenen musiktheatralischen Formen. Mit ihrer Komposition für *TON* schafft sie nun eine Webmaschine für interkulturelle Fiktionen. Die Weberschiffchen, die die Fäden transportieren, sind die tönernen

Progressivität und Radikalität“ von der Nationaloper zensiert wurde. Seit Jahren kreiert der Maler und Performancekünstler Heerscharen von Figuren. Sie sind Einzelne, März nennt sie „Unos“, aber sie bevölkern ganze Landschaften. Manche von ihnen haben goldene Punkte im Schritt. Andere sind „Ersatzmenschchen“.



Figur für *TON*



Figur für *TON*

Figuren des Künstlers Volker März. Die Idee, Mobiles in eine Verbindung mit Musik der australischen Komponistin zu setzen, entstand aus einer früheren Zusammenarbeit der Regisseurin mit dem Künstler an Alban Berg's *Wozzeck* für die National Opera of Korea, deren Ergebnis aufgrund „zu großer

Mittels Einfüllstützen versorgen sie die echten Menschen mit Mut, Genialität, Geduld und Euphorie. Einen Uno namens Franz Kafka hat März zum Rudern und Akademieberichts schreiben nach Palästina geschickt. Seit 1995 entstanden vielfältige Kunstinstallationen und Performances zu Friedrich

Nietzsche, Giordano Bruno, Martin Heidegger, Heinrich von Kleist, Marquis de Sade, George Bataille, Peter Sloterdijk, Walter Benjamin, Hannah Arendt und Franz Kafka. Die stereotype Figur des Uno ist ein Prototyp, mit dem die jeweiligen Inhalte, Psycho- wie Physiogramme dieser Protagonisten und deren Werke

dabei. Sie arbeiten offenbar. Sie gehen alltäglichen Verrichtungen nach, halten in ihrem Tun indes für den Moment der Aufführung inne und werden dann vom Atem der Musik angestoßen. Sie können sich allerdings auch zur Bedrohung auswachsen. März erinnert an die Vögel des Aristophanes: „Deren Vogelstaat hatte sich als Barriere zwi-



Skizze für *TON*, Fotos Volker März / VG Bild Kunst 2008

in Bilder, Figuren, Fotografien, Theaterstücken, Performances und Kunstinstallationen transportiert werden.

In *TON* sind die Unos allesamt namenlos. Aber sie sind beweglich gemacht. Sie hängen am Trapez. Ein Uno hält andere. Manche haben einen Eimer

schen Götter und Menschen geschoben. Die Götter litten Hunger. Auf die Menschen fiel der Vogelkot.“

In *TON* setzt Sabrina Hölzer gemeinsam mit Liza Lim und Volker März ihre Suche nach einer Aufführungssituation fort, in der Publikum und Werk sich unmittelbar begegnen können und das

Publikum dabei prominent in den kreativen Prozess eingebunden ist. Diesen Weg hatte die Regisseurin schon in Produktionen wie *Tragödia* von Adriana Hölszky, *Séraphin* von Wolfgang Rihm oder *GRAMMA* von José M. Sánchez-Verdú beschriften. „Ich begreife die Inszenierung in diesen Stücken als ein In-Szene-Setzen

war im nahezu dunklen Bühnenraum liegend auf Resonanzkästen gebettet und konnte sich, befreit aus dem Korsett aufrechter Haltung, der Dominanz störender Bilder entledigt, ungehindert der Musik hingeben, die aus dem Orchestergraben zu ihm hochstieg und es in Form von Live-Elektronik umgab. „Das Theater der Guckkastenbühne basiert auf Autorität der Bühne gegenüber dem Zuschauer“, sagt die Regisseurin, „einer agiert und demonstriert, einer hört und sieht zu. In einer anderen Konstellation versuche ich mehr Kontakt in der gemeinsamen seelischen Bewegung mit dem Publikum zu finden – in etwa so, wie es geschieht, wenn Menschen Musik miteinander machen“.

Ein weiteres Ergebnis dieser Suche stellte auf der Münchener Biennale 2006 ihre Inszenierung der Kammeroper *GRAMMA-Gärten der Schrift* von José M. Sánchez-Verdú dar. Musik wurde hier direkt aus dem Wort geschöpft. Ein großes Buch lag vor jedem einzelnen Zuhörer, der sich zwei Meter unterhalb der spielenden Musiker befand. Auf musikalisch gesetzte Lichtimpulse wurde er geleitet umzublättern. Das Geräusch des rhythmischen Wendens der Seiten verschmolz mit komponiertem Blättern. Publikum, Instrumentalisten und Sänger wurden im Moment der



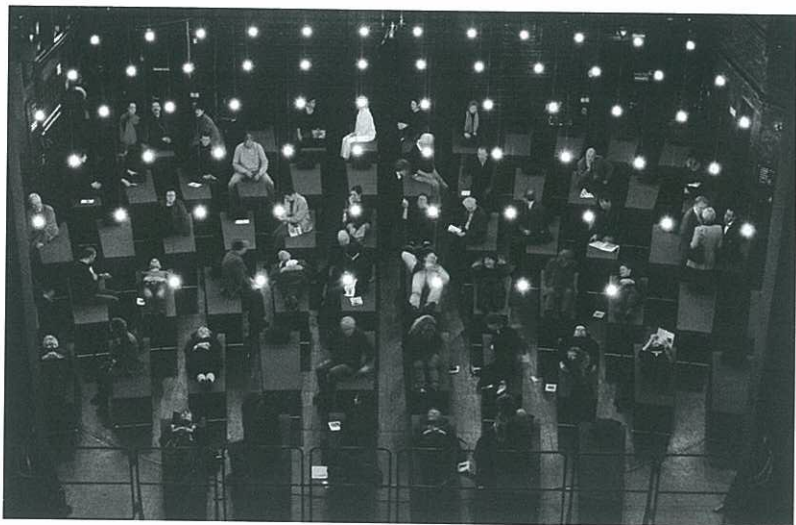
Séraphin, Biennale di Venezia 2005,
Foto Willi Kracher

der Ausführenden und Rezipienten in eine Situation, in der gemeinsames Schaffen entstehen kann“.

In *Tragödia – der unsichtbare Raum* kreierte sie mit der Bühnenbildnerin Mirella Weingarten einen reinen Hör- und Imaginationsraum. Das Publikum

Aufführung zu einem einzigen Corpus. Im Buch waren – als Zeichen – Erinnerungen an Homer, Platon, Ovid, Dante und Joyce gespeichert, die Sánchez-Verdú zuvor in seiner Musik freisetzte. Das Buch wurde zum Bühnenraum der durch Schrift animierten Phantasie. Lesen und Hören war parallele Aktion. *TON* setzt nun auf

Die Aufführung von *TON* appelliert an einen weiteren Sinn: den Spürsinn. Er wird angesprochen und geschärft, weil alle Elemente miteinander durch den Luftzug in Beziehung treten. „Wer einatmet, nimmt die Welt in sich auf. Wer ausatmet, gibt etwas von sich ab“, erläutert die Komponistin Liza Lim. Haucht man einem Lehmkörper Atem



Tragödia – der unsichtbare Raum, Hebbel-Theater Berlin 2001, Foto Iko Freese/Drama

Hören und Schauen. Musik und Mobile sind die Elemente, die das Werk konstituieren. Und wieder ist das Publikum – dieses Mal ungebunden an einen bestimmten Ort und ermächtigt, Nähe oder Distanz zu suchen – eingeladen, sich einzulassen und zu beteiligen am synästhetischen Prozess.

ein, dann wird er lebendig. So war es bei Adam, so geschah es dem Prager Rabbiner Löw mit dem Golem. Die Unos nehmen den Lufthauch des Raumes auf und werden dadurch mobil. Über den Grad ihrer Lebendigkeit entscheidet der Betrachter.

Tom Mustroph